

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 20/21. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhagen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 219

Herford, Freitag, den 18. September

1914

Entsetzliche russische Gemeinheiten.

Welch entsetzliche Grausamkeiten sich die Russen in Ostpreußen haben zuschulden kommen lassen, ergibt sich aus folgenden Schriftstücken:

... 13. September.

1. Vom Armeekorpskommando wird uns folgendes Schreiben übermittelt:

An Armeekorpskommando.

Zwei Tage nach der Schlacht bei Jorothowo traf ich auf der Chaussee Guttstadt-Seeburg einen Trupp Rekruten, ca. 21 Mann, welche am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann so an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf dem Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. Sie lebten zum größten Teil noch. Ich ließ sie durch Zivilpersonen aus Guttstadt dorthin bringen, hatte selbst keine Zeit, mich weiter um sie zu kümmern.

Gezeichnet v. Niedemann,

Oberleutnant d. Res. Ritt-Reg. Nr. 15.

2. Ein Generalstabsadjutant berichtet uns, er selbst habe gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hörte man, daß die Russen eine Frau im Schützengraben vergewaltigt, ermordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschnitten haben. Die Sache ist also bestätigt. Den russischen Offizier hat man totschlagen lassen. Eine Kugel war der Kerkel nicht wert.

3. Am 10. September haben die Russen bei Benzhem drei eigene Flieger heruntergeschossen, nach welcher Tölperei ihr Rückzug zur Flucht ausartet.

Sieben werden mit zwei amtliche Schriftstücke aus dem Armeekorpskommando vorgelegt.

1. Der Wehrmann August Kuch, 5. Komp. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 19, und der Wehrmann Hermann Janjewe, 1. Komp. G. 152, erklären eidesstattlich, daß sie im Walde bei Grobkoffen, der erste 11, der zweite 9 Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und abgeschnittenen Händen gesehen haben.

2. Ich habe den Auftrag erhalten von Sr. Excellenz dem Kommandierenden General des 11. Armeekorps und seinem Chef des Tages, dem Armeekorpskommando zu melden, daß aus Stallpöken Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben wurden und auch Kindern die Hände abgehakt wurden.

Gezeichnet de la Croix, Rittmeister der Res. Es tut mir für Ihre Leier leid, daß ich Ihnen außer den metallenen Klängen des mörderischen Krieges noch so elendliche Dinge melden muß. Ich tue es mit der besondern Bitte, diese Dinge, sobald und so viel es möglich ist, nach England weiter zu geben. Es ist für dieses stammverwandte Volk vielleicht wissenswert zu erfahren, welche Gräueltaten sie uns ins Haus geschickt haben, und für uns ist es wissenswert zu erfahren, ob noch menschliche Töne unter dem rücksichtslosen Geschäftsgeist dieses stammverwandten Volkes wohnen.

v. Kischkopski, Kriegsberichterstatter.

Der „Tägl. Rundschau“ stellt ein Leser folgenden Brief vom Vorfahren seines Sohnes zur Verfügung:

„Meine Eltern und Geschwister sind in der Stellung Kolberg i. P. Sie sind noch zum Glück mit dem Dampfer heil davongelkommen. Dagegen sind viele Familien elend in die Hände der Russen gefallen. Die Gefechte nördlich von Königsberg dauern noch an, an manchen Stellen, wo die Feinde sich zurückgezogen hatten, mußten etwa 40 Mann die notwendigen Leitungen für die Post herstellen, so zum Beispiel mußten wir vom 1. bis 3. September die Strecke Uderwangen-Friedland, 40 bis 45 Kilometer nördlich Königsberg, wiederherstellen. Als wir mit mehreren Autos dort ankamen, welch schauerlicher Anblick! Alle Dörfer abge-

brannt, nur die Kirchen stehen noch teilweise, sogar die kleine Stadt Friedland war in Asche und Trümmer gelegt; ferner sah man noch, wie die Kosaken gehäuft hatten gegen die zurückgebliebenen Familien, die auf einem großen Wagen sich mit ihrer Habe, in den Betten sitzend, geflüchtet hatten. Sie waren in ihrer Angst, da sie von Kosaken überfallen wurden, in den Gräben gefahren und sind nun alle dort erschossen worden. Zu einer Familie gehörten anscheinend fünf Kinder, das eine, ein kleines Kind von einem halben Jahre, das andere ungefähr drei bis vier Jahre, beide in den Armen der Mutter, zwei Schulkinder und ein Mädchen von vierzehn Jahren, wie im Schlafe liegend, neben der Mutter auf dem Wagen erschossen. Der Vater, etwa vierzig Jahre alt, ohne Daumen der rechten Hand, hat noch die Leine der beiden toten Pferde in der Hand. Hier und da sieht man zwei bis drei tote Kosaken, auf einer Seite der Landstraße hier fünf, dort sieben tote Jünglinge im Alter von vierzehn bis zwanzig Jahren, die von den Kosaken gemordet sind und nun die ewige Ruhe haben. Niemand kümmert sich um diese Leichen, alles geht in Verwesung über, denn die meisten liegen schon eine Woche hier. Alles Vieh, Schweine, Hunde, Katzen treiben sich in Rudeln herum auf der Landstraße! Ferner steht in Uderwangen nur noch ein ganzes Haus, in dem die Russen auch furchtbar gehaust; einen Arzt, der im oberen Stockwerk gewohnt hat, haben die Kosaken mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Fenster geworfen und ihn dort verbluten lassen! Einem Wärter dieses Dorfes ging es aber noch viel schlimmer; sein Haus wurde in Brand gesteckt, seine Frau und zwei Kinder flohen in die Kirche, der ältere Sohn von acht Jahren und das Dienstmädchen verbrannten ekelig, doch auch Frau und Kinder blieben nicht verschont, sie wurden in der Kirche aufgespießt, an den Säulen am Eingang angebunden und vom Unterleib bis zum Hals aufgeschnitten! Zwei Kinder wurden am Altar als Fleischstücke aufgefressen! Auch mehrere Postbeamte lagen mit geladenem Revolver in der Hand tot vor dem Postgebäude, das völlig abgebrannt ist! Ich kann heute nicht mehr schreiben, denn meine Augen gehen schon über, das Elend ist groß, furchtbar groß!“

Günstige Aussichten bei Paris.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. abds.

In der Schlacht zwischen Dife und Marne ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners

zu erlahmen

beginnt.

Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen.

Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden.

Ein auf dem rechten Maasufer verführter Ausfall aus Verdun wurde mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

(Wolfs Telegraphenbüro.)

Frankreichs schwarze Garde.

Rom, 17. September. Der bekannte Kriegsreporter Barzini gibt, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, im „Corriere della Sera“ ein drahtisches

Bild aus Paris. Hinter den seltsam kombinierten schwarzen Regimentern kommen endlose Reihen schwer beladener Lastkamele aus Afrika. Sie überqueren den Boulevard Sebastopol. Es sei ein Schauspiel wie im alten Rom, das ebenfalls Barbaren gegen den Feind aufbot.

Welche tollsten Ausgeburten der Krieg zuweilen hervorbringt, ergibt sich aus folgendem Reuterbericht:

London, 15. September. Amtlich wurde folgendes veröffentlicht: „Unter den Hilfsanbietern aus den Kolonien befindet sich auch das Anerbieten von Australien, 200 Maoris aus Neuseeland herüberzuschaffen.“

In Marseille sind angeblich 20 000 indische Truppen, Siks, angekommen.

Die Maoris sind eine aussterbende Rasse, welche als Besonderheit von der australischen Regierung gepflegt wird. Sie werden in Ausstellungen gelegentlich gezeigt. Sie dürften etwa im ganzen noch 500 Köpfe auf Neuseeland umfassen.

Sie kämpfen sonst mit Pfeil und Bogen und werfen mit dem Bumerang, einem gebogenen Holzknüttel.

W.L.B. London, 17. September. (Nicht amtlich.) Beide Häuser des Parlaments haben beschloffen, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung der indischen Expeditionenarmee zu tragen.

Paris, 15. September. (Reuter.) Die heutige amtliche Mitteilung besagt: Auf unserem linken Flügel halten die Deutschen Stand im Norden der Aisne auf einer Strecke längs des Waldes von Wicgile und Craonne. Im Zentrum erstreckt sich ihre Linie gestern im Norden von Reims und vom Lager von Chalons aus bis nach Vienne-la-Ville, dem Stützpunkt westlich des Argonnerwaldes. Die Deutschen, die den südlichen Teil der Argonnerwaldes besetzten, haben ihre Bewegung fortgesetzt, die sich vom Argonnerwald bis an die Maas erstreckt. Am gestrigen Abend hatten sie eine Front von Voreennes bis Consemoye. Auf unserem rechten Flügel halten die Deutschen Etain, Selme und Chateau Salins besetzt. Die Wege sind durch den Regen fast ungangbar geworden.

Haag, 15. September. Die englische Gesandtschaft teilt folgendes Telegramm des Ministers des Auswärtigen Sir Edward Grey mit: „Der Feind hält sich in starken Stellungen im Norden der Aisne. Das Heer des Kronprinzen steht auf der Linie Varennes—Conferoye—Ornes. Die Truppen der Bundesgenossen haben Reims besetzt. Es wurden 600 Gefangene gemacht und 12 Kanonen erobert.“

Gerade diese langen Ziffern zeigen, was an dem ganzen Sieg dran ist. Wenn Heere von Millionen sich gegenüberstehen, so bleiben natürlich zahlreiche Steiche, Fußtritte und Verbundete übrig. Bei der Zahl der eroberten Kanonen, angenommen, sie sei richtig, ist zu bedenken, daß bei schwierigen Marschen zahlreiches Material zerbricht, was von den Truppen unbrauchbar gemacht wird und dann zurückbleibt. Bei Siegen über Millionenheere handelt es sich nicht um Hunderte, sondern um Zehntausende von Gefangenen.

Die Manneszucht im französischen Heere.

Basel, 17. September. Auf besonderen Befehl des französischen Kriegsministers wurde ein Redakteur in Grenoble vor das Kriegsgericht gestellt, weil er mitgeteilt hatte, daß in der Pariser Militärzone auf Befehl des Militärgouverneurs von Rimoges den Offizieren und Mannschaften wegen vorgekommener Unordnungen der Besuch öffentlicher Lokale verboten wurde.

W.L.B. Paris, 17. September. (Nichtamtlich.) In Sarry sur Marne wurden mehrere Wagen eines sanitären Straßenbahnzuges auf eine durch Sprengung einer Brücke unterbrochene Strecke geleitet. Die Wagen fielen in den Fluß. Die Mehrzahl der in dem Zuge befindlichen Verletzten wurde gerettet. Einzelheiten fehlen noch.

Eine französische Grenatier.

Ein Oberst schreibt der „Tägl. Rundschau“: Vor der inzwischen mit mehr als 40 000 Mann, 400 schweren Geschützen und zahlreichem anderen wertvollen Kriegsmaterial gefallenen Festung Maubeuge standen zum Teil gar keine Truppen, zum Teil nur schwache Kavallerieposten. Als ein junger Fähnrich einen Posten revidierte, wurde dieser gerade von einer französischen Abteilung angegriffen. Der Fähnrich wurde am Bein verwundet, der Posten mußte zurückweichen, blieb aber in der Nähe, da der Feind nicht weiter vordrang. Nach einiger Zeit hörten die Leute des Postens laute Schreie und sahen bald darauf die französische Abteilung zurückgehen. Welches schändliche Bild bot sich ihnen da, als sie den Posten wieder besetzten: Mit zerfallenen Gliedern fanden sie den Fähnrich, das junge Blut, als verrosteten Leichnam in einem angezündeten brennenden Hause vor. Es sei hervorgehoben, daß es aktive französische Soldaten waren, die dieses schändliche Verbrechen begingen.

10 000 englische Erdbarbeiter für die Verschanzungen in Frankreich?

Wien, 17. September. Die englische Regierung soll sich mit der Absicht tragen, 10 000 Erdbarbeiter zur Verwendung für die Armee anzuwerben und dem französischen Oberkommando für Schanzarbeiten zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 17. September. Aus Pariser amtlichen Mitteilungen die dem Berliner Tageblatt über Rotterdam übermittelt werden, geht hervor, daß die verbündeten englischen u. französischen Armeen vom 13. bis zum 16. September nicht vorgerückt sind. Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages wird nichts mitgeteilt. Demselben Blatt wird über Kopenhagen gemeldet: Die offiziellen französischen Berichte über die Schlachtlage warnen vor übermäßigem Optimismus. Trotzdem haben sich bereits Herr Poincaré und der Zar in schwingenden Telegrammen beglückwünscht. Sehr reserviert schreibt der Temps in einem Leitartikel über die militärische Lage: Man darf nicht glauben, daß mit dem Rückzug der Deutschen alles entschieden ist. Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis auf den letzten Mann. Dabei haben die Deutschen den Vorteil, gegen die Grenzen des eigenen Landes zurückzugehen, wo sie mit frischen Mannschaften und Zuführen versehen werden. Unsere Truppen müssen den Deutschen auf Gebiete folgen, die sie selbst verwüstet haben, um den Deutschen ihr Vorrücken zu erschweren, und die Deutschen werden diese Zerstörungen, besonders an Eisenbahnen, selbstverständlich vollenden. Dazu kommt, daß unsere Truppen ganz erschöpft von einem 20tägigen Marsch und Kampf sind. Wir dürfen uns daher nicht allzu große Illusionen machen von den Kämpfen, die uns bevorstehen.

Deutsche Kriegsbriefe. *)

Von Paul Schweder.

(Kriegsberichterstatter der „Herf. Ztg. f. St. u. L.“) (Nachdruck verboten.)

In der Champagnerstadt.

Eine der schönsten Kriegsepisoden von 1870 war unstrittig die Einnahme von Epemay durch 14 bayerische Mannen. Den Braven war die Zeit auf Vorposten zu lang geworden, und so brachen sie eines schönen Morgens unter der Führung eines Kameraden, der die Stadt zu kennen vorgab, als Patrouille nach dem berühmten Champagnerorte auf, der nach den offiziellen Meldungen noch von den Franzosen besetzt sein sollte. Auf's Gratewohl ritten die 14 in die Stadt hinein, stiegen vor der Präfectur ab und erklärten dem Bürgermeister, daß er ihr Gefangener sei und die Stadtschlüssel herausgeben sollte. Vergebens rief der ängstliche Bürgermeister nach der Wache. Sie hatte, die gefürchteten Mannen nur von weitem gesehen, und schon war sie auf und davon. Also blieb dem Herrn Maire nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und den 14 die Gewalt über die Stadt einzuräumen. Nachdem der Führer die Schlüßel der Stadt mit gravitätischer Miene in

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.
Generalstab des Feldheeres.

Empfang genommen hatte, erbat er sich das Wort und machte den Vorschlag, ihm nach der „Brasserie No. 1“ zu folgen. Denn da habe er bis vor ganz kurzer Zeit als Bräubursche gearbeitet, und man werde dort gewiß dem Johann (so hieß der Brave mit Vornamen) einen kühlen Trunk nicht verweigern, zumal er ja jetzt Herr der Stadt Epernay sei. Aber es war garnicht nötig, daß Johann Amt und Würden geltend machte, denn die ehemaligen Kollegen bewirteten seine Schar ohne weiteres und waren voll Stolz über seine Kriegstat. Johann aber hatte sich inzwischen seitwärts in die Büsche geschlagen und zog die Glocke eines Hauses, in dem seine Liebste mit Namen Loison bedienstet war. Zu seinem Schmerz wollte sie von dem so plötzlich verschwundenen Schatz nichts mehr wissen, so eindringlich dieser ihr auch klar zu machen suchte, daß er damals nur der Einberufungsordre gefolgt sei und als königlich bayerischer Mann doch gewiß noch eine viel bessere Figur mache denn als Bräubursche. Daß er inzwischen auch noch die Stadt Epernay für das deutsche Vaterland annektiert hatte, konnte er ihr nicht mehr erzählen, denn sie hatte entrüstet, wie sie nun einmal war, die Tür wieder zugeworfen, und so mußte Johann auf den schönsten Augenblick dieses ereignisreichen Tages, die Wiedereroberung seiner Loison, verzichten. Und trotz der Belobigung, die er für seinen kühnen Handstreich in Gestalt des eisernen Kreuzes erhielt, war er mit seinem Geldestück nicht ganz zufrieden.

Weshalb ich diese kleine Geschichte hier erzähle? Nun, weil sie am Tage von Rheims ihr würdiges Gegenstück in dem bereits telegraphisch kurz gemeldeten sächsischen Zufarensstücklein gefunden hat. Auch vor Rheims mit seinen seit 1870 geschaffenen 11 modernen Forts lag eine sächsische Zufarens-Patrouille, die die Zeit nicht erwarten konnte, der alten schönen Champagnerstadt einen Besuch abzustatten. Der sächsischen Brigade unter von Sudow war aber noch nicht bekannt geworden, daß sich die französischen Truppen aus Rheims zurückgezogen hatten, und so ließ eines Morgens der Rittmeister von Hambracht seine Leute antreten und fragte, wer wohl freiwillig als Patrouille in Richtung Rheims mitkommen wolle. Sofort meldete sich fast die ganze Schadrone, und nachdem etwa 15 Mann ausgewählt worden waren, ging es durch den morgensfrischen Wald zunächst auf Fort Vitry zu. Aber siehe da: kein Feind war mehr zu sehen, nur frischgegrabene Stellungen und die aufgestapelte Munition ließen erkennen, daß alles für die Ankunft der Feinde bereit gemacht worden war, daß aber im letzten Augenblick der Abmarsch befohlen sein mußte. „Wohin?“ Und so ging es heidi nach der schönen Stadt hinab, deren weltberühmte Kathedrale dem Wanderer schon von weitem den richtigen Weg weist. Die guten Rheimer waren nicht wenig erstaunt, als plötzlich die Zufaren über das Pflaster sprengten, einen auf der Straße stehenden französischen Infanteristen bei der Binde nahmen und sich von ihm den Weg zum Rathaus zeigen ließen. Hier hatte sich in Erwartung eines ganzen feindlichen Armeekorps bereits der Bürgermeister mitamt den Deputierten versammelt und trat den biedereren Sachsen in feierlichem Zuge entgegen. Der Führer, der die Situation sofort erfaßte, erklärte, daß ihm der Bürgermeister für die Ruhe der Stadt zu bürgen habe und daher im Rathaus als Geisel verbleiben müsse. Darauf ließ er sich die Schlüssel überreichen, ging in die nächste Druckerei und verfasste eine Proklamation, die alsbald an den Strahnenenden angeschlagen wurde und als ein amüsanter Dokument für das gute Gelingen der kühnen Tat demnächst in photographischer Reproduktion erscheinen wird. Unterdes hatten die Zufaren ihr Lager vor dem Haupteingang der Kathedrale aufgeschlagen und warteten in aller Ruhe die weitere Entwicklung der Dinge ab. Mit maßlosem Staunen beobachteten die Bürger der Stadt, deren Einwohnerzahl etwa die von Leipzig erreicht, was die gemüthlichen Sachsen nun wohl für Dinge anstellen würden. Aber die fütterten ruhig ihre Pferde, ließen sich für ihr gutes deutsches Geld schlechten Bienenkaffee kochen und waren so bescheiden, daß sie sich in der Nacht glatt auf das harte Pflaster legten und sich lediglich mit dem Bewußtsein ihrer guten Tat zudeckten. Um 5 Uhr morgens ritten sie dann zum Tore hinaus der anrückenden sächsischen Brigade entgegen, und nachdem sie ihre Meldung erstattet hatten, durften sie sich an die Spitze der Truppen setzen, die darauf mit der vollen Regimentsmusik und wehenden Fahnen in Rheims einzogen. Ich habe die Namen der wackeren Sachsen bereits in meinem Telegramm genannt, und sie werden in der Geschichte des Krieges von 1914 ebenso unvergessen bleiben wie die des braven bayerischen Bräuburschen und seiner Gefellen bei der Einnahme von Epernay.

Man erinnert sich, daß die Besitzer der großen Rheimer Champagnerfabriken und der von Rheims bis Epernay reichenden weltberühmten und viele Millionen an Wert repräsentierenden Weinberge der Champagne der französischen Regierung den Betrag von 10 Millionen Francs geboten hatten für den Fall, daß man die Stadt Rheims und die Champagne nicht zum Schauplatz irgend welcher Kämpfe machen würde. Die Regierung hatte das abgelehnt und tatsächlich hat Rheims bei der kurzen Beschießung durch uns etwa 80 Granaten abgekriegt, die aber glücklicherweise nur wenig Schaden angerichtet haben. Speziell die Kathedrale ist nur von einem Schuß getroffen worden, der einige Kirchenfenster, aber sonst nichts beschädigt hat. 1870 hatte sich Rheims ebenfalls kampflös übergeben wollen, allein, als die Deutschen sich zum Einzug ansetzten, schloß plötzlich ein Feld-

hüter aus einem Kaffeehaus heraus seine Flinte ab. Er traf zwar niemanden, aber diese eine Schuß kostete die gute Stadt Rheims eine Kontribution von 800 000 Francs. Aus diesem Grunde war auch diesmal bei unserem Einzuge bereits eine Proklamation des Bürgermeisters angeschlagen worden, in der dringend vor jeder feindseligen Handlung gewarnt wurde. Aber es ist diesmal garnicht dazu gekommen, denn Rheims mit seinen ungeheuer umfangreichen Handelsbeziehungen zum deutschen Reich hat von selbst die Klugheit bezeugt, seinen besten Kunden nicht vor den Kopf zu stoßen. Der alte Kaiser Wilhelm hatte 1870 im Hause der seligen Witwe Eliquot während der Dauer der Anwesenheit des Großen Hauptquartiers in Rheims eine überaus gastliche Aufnahme gefunden, und auch für uns Kriegsberichterstatter wird in diesen Tagen das Wort gelten: „Ein echter deutscher Mann mag seinen Feinden keinen Schaden, doch seine Weine trinkt er gern!“ ...

Vom österreich.-serbischen Kriegsschauplatz.

Agram, 17. September. Wegen des glänzenden Sieges über die Serben, woran 7 kroatische Regimenter hervorragenden Anteil hatten, ist die Stadt festlich festgelegt und abends prachtvoll beleuchtet. Ein großartiger Fackelzug bewegte sich durch die Straßen. Es herrschte heller Jubel und großartige Freudenfeiern wurden veranstaltet. Aus Berichten geht hervor, daß der Sieg wesentlich größer ist, als anfänglich angenommen wurde, da die Serben mit bedeutenden Kräften in österreichisches Gebiet eingedrungen waren. Es wurden mehrere heiße Kämpfe durchgeföhrt. Die Serben sind völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgetrieben worden, wobei eine große Anzahl von ihnen gefangen genommen wurde und sehr viele ertranken. Die Verluste der Serben sind ungeheuer. Auf dem Gebiet der österreichisch-ungarisch. Monarchie ist außer Gefangenen kein serbischer Soldat mehr. In den Gemeinden, in denen die Serben einige Wochen hausten, wurde die österreichische Verwaltung wieder eingesetzt und alle Beamten sind auf ihre Posten zurückgekehrt, ebenso die vor den Serben geflüchteten Einwohner. Der Bezirk von Ruma, der von den Serben am stärksten bedroht war, ist nunmehr wieder in unseren vollen Besitz. Die feindlichen Truppen, die bereits am Sonntag große Verluste hatten und zurück getrieben wurden, haben am Dienstag panikartig in voller Auflösung die Flucht ergriffen. Die österreichischen machten viele Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial. Der Bezirk Ruma ist überwiegend von Deutschen bewohnt.

Deutschland.

Unsere Luftschiffe.

M.I.B. Berlin, 17. September. (Amtlich.) Die im Dienst des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die größten Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelnen von ihnen auf ihren gefährlichen und weiten Fahrten zugestoßen sind, haben in keinem Falle zum Verlust des Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen.

Durch die amtliche Aufklärung wird nun wohl ein für allemal den törichtigen Gerüchten über Verluste an Luftschiffen ein Ende gemacht sein. Diese Gerüchte gingen nicht nur im Auslande, sie fanden auch leider in Deutschland selbst Glauben. Das Vertrauen, das aber die Einsichtigen unserer Luftflotte unbeschränkt entgegenbrachten, ist also aufs Glänzendste gerechtfertigt worden!

Prinz Friedrich Karl von Hessen schwer verwundet.

Frankfurt a. Main, 17. Sept. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde in dem Gefecht bei Willers le Sec durch einen Schuß in den Oberkörper schwer verletzt.

Regierungspräsident Graf von Merfeldt

Gouverneur von Ostbalt.

Berlin, 17. September. Das russische Gouvernement Ostbalt, das nach der Meldung des Generalquartiermeisters von den deutschen Truppen besetzt und unter deutsche Verwaltung gestellt worden ist, hat nunmehr seinen Gouverneur erhalten. Infolge Anordnung des Kaisers ist der Regierungspräsident Graf von Merfeldt in Münster zur besonderen Verfügung des Ministers des Innern zwecks Verwendung als Chef der Zivilverwaltung in den occupierten polnischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung in Münster hat der Geheimere Oberregierungsrat von Keesse erhalten.

Eine ungeheuerliche Verleumdung der deutschen Frauen.

Ein Musterbild von Kriegsbereitschaft im „neutralen“ Auslande ist dem „Handelsvertragsverein“ aus Bukarest zugeandt worden. Es findet sich in der dortigen Zeitung „Dreptatea“ vom 18. August d. J. und lautet:

„Ungeheuerlichkeiten der Deutschen. Die Wildheiten der deutschen Rasse entsetzlichen sich in Blut.“

Eine dieser Tage von Deutschland zurückgekommene Person bringt uns einen Fall von geradezu empörender Ungeheuerlichkeit zur Kenntnis. Die deutschen Frauen verschiedener Städte haben begonnen, um den Hals Ketten zu tragen, die aus Augen gebildet sind, die deutsche Soldaten den französischen Verwundeten ausgestoßen haben. Diefelbe Person versichert uns, daß sich sogar deutsche Frauen in gleich bestialischer Weise wie die deutschen Soldaten gegenüber französischen Verwundeten benehmen, die in den Kämpfen zwischen Metz und den Vogesen zu Gefangenen gemacht worden sind. Eine der vorstehend

bezeichneten Halsketten ist auf dem Wege via Rumänien nach Rußland expediert worden.

Man sollte es wirklich nicht für möglich halten, daß derartige Schauermärchen gedruckt und gelaunt werden. Der gewählsmann des Handelsvertragsvereins versichert aber, dies sei nur eine einzige Blüte aus der Fülle der Widerwärtigkeiten, die an den hiesigen Blättern erscheinen und den Haß gegen alles Deutsche nähren.“

Auskunft über das Schicksal der Kriegsgefangenen.

M.I.B. Berlin, 17. September. (Amtlich.) Mit der britischen, der französischen und der russischen Regierung ist ein Austausch von Listen der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die Listen der deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, an das Zentralnachweisbureau des königlich preussischen Kriegsministeriums in Berlin NW., Dorotheenstraße 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts in Berlin W., Matthäikirchstraße 9, gelangen. Diese beiden Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober, in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.

Ein englischer Offizier auf dem Transport ausgekniffen.

Schweden, 17. Sept. Ein englischer Offizier ist auf dem einen der letzten Gefangenentransporte in der Schwedener Gegend aus dem Zuge geprüngelt. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Ausreißer.

Belgien.

Das gefälschte Angebot an Belgien.

Ein Ingenieur einer großen Magdeburger Firma, der Anfang August in Brüssel weilte, teilt der „Magdeburger Zeitung“ folgende, bisher noch nirgends berührte Tatsache mit:

„Am Montag nach der Kriegserklärung, am 3. August, war in Brüsseler Zeitungen die Wiedergabe des deutschen Ultimatums an Belgien in derart scharfer, mir völlig unverständlicher Form enthalten, daß mir an der Wichtigkeit des Inhalts Zweifel aufstauchten. Da jedoch alle Blätter den gleichen Wortlaut veröffentlichten, mußte man schon an die Zurechtweisung der Nachrichten glauben, um so mehr, als auch das „XX. Siecle“, das große literarische Blatt, das gerade in der Zeit der größten politischen Spannung, Ende Juli, einige Artikel von anerkannten Autoritäten und uns Deutschen wohlwollender Sachlichkeit über die diplomatische Notensituation gebracht hatte, das Ultimatum in der gleichen Fassung in großen Leitern, die halbe Titelseite umfassend, seinen Lesern bekannt gab. Dieses „Ultimatum“ aber besagte in gekürzter Fassung, Deutschland verlangt von Belgien die Unterstellung seiner Streitkräfte unter ein deutsches Oberkommando und gemeinsamen Kampf gegen Frankreich! Das war eine für das numerisch gar Hälfte, gefühlsmäßig dreiviertel und politisch ganz französische Belgien so ungeheuerliche Forderung, daß wir in Brüssel anfangsigen Deutschen auf alles gefaßt waren. Das in dieser Form dem Volke von der französischen und belgischen Presse dargereichte Ultimatum hat die besonnene Brüsseler und belgische Bevölkerung in eine wohl zu verstehende heiße Verbitterung gegen alles Deutsche gekehrt.“

„Wer ist Schuld an diesem verleumdenden Ultimatum? Wer hat diese unerhörte, jedem Völkerrrecht höhnisch sprechende Forderung begangen? Hat die belgische Telegraphenbehörde dieses Verbrechen auf dem Gewissen, und mit ihr die belgische Regierung?“

Rußland.

Der Rückschlag in Rußland.

Wien, 17. September. Ueber Konstantinopel kommen aus Rußland Meldungen, die von großer Mißstimmung über die bisherigen Ergebnisse des Krieges berichten. Trotz aller Maßregeln der Regierung, trotz der Siegesbulletins sieht allmählich die Wahrheit durch. Man weiß, daß die russischen Truppen in Ostpreußen schwere Niederlagen erlitten haben, und daß es der russischen Armee nicht gelungen ist, das österreichisch-ungarische Heer, wie man bestimmt gehofft hatte, zu schlagen. Die enormen Verluste in den bisherigen Kämpfen tragen dazu bei, die Stimmung zu verbütern. In Moskau allein sollen viele Tausende Verwundete liegen.

Gedrückte Stimmung in Petersburg.

Köln, 17. September. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ berichtet die Wiener „Reichspost“ aus Petersburg, daß nach Mitteilungen von Reisenden, die aus Petersburg über Moskau in Konstantinopel eingetroffen sind, dort keineswegs besondere Kriegsbegeisterung herrsche. Die Stimmung in Petersburg wurde noch gedrückter, als die Vernichtung der russischen Armee in Ostpreußen und die Siege der Armeen Russenbergs und Danfles bekannt wurden. Vom Schlachtfelde wurden ungeheuer viel Schwerverwundete in das Innere Rußlands gebracht. Nach einer Petersburger Meldung der Korrespondenz „Rundschau“ hat dort die Begeisterung für England eine wesentliche Abschwächung erfahren. In russischen rechtsstehenden Kreisen wurde die Entente mit England niemals gutgeheißen, da man stets darauf hinwies, daß die russischen Interessen mit denjenigen Englands unmöglich übereinstimmen könnten.

Der Kagenjammer an der Rewa wird noch ganz anders kommen, wenn nur erst einmal die volle Wahrheit bekannt wird.

Kohlenmangel in Rußland.

Stockholm, 17. September. Im ganzen nördlichen Rußland beginnt sich der Kohlenmangel bereits drückend fühlbar zu machen. Insbesondere gehen in Petersburg die Preise erschreckend in die Höhe.

England.

Englische Feldpostkarten.

Die „Berliner Morgenpost“ gibt das Formular einer englischen Feldpostkarte wieder, das in der Uebersetzung also lautet:

Außer dem Datum und der Unterschrift des Absenders darf nichts handschriftlich hinzugefügt werden. — Nicht Passendes ist zu durchstreichen. Wenn irgend etwas hinzugefügt wird, wird die Postkarte vernichtet.

Mir geht es gut.
Ich bin in das Hospital gebracht worden — frant — verwundet — und es geht mir besser und ich hoffe bald entlassen zu werden.

Ich werde demnächst nach dem Kriegsschauplatz geschickt.

Ich erhielt Dein — Schreiben — Telegramm — Paket.

Brief folgt bei nächster Gelegenheit.

Ich habe keinen Brief von Dir erhalten, kürzlich — seit langer Zeit.

(Nur für die Unterschrift) (Datum)

Jede Postsendung an den Absender dieser Karte muß portofrei gemacht werden.

Den Soldaten des englischen Expeditionskorps ist nur der Gebrauch solcher Karten erlaubt, die weder Zeichnung noch irgendeine Mitteilung außer dem persönlichen Schreiben enthalten dürfen. Jede einzelne Karte unterliegt der Zensur.

Erbitterung über englische Selbstmaßnahmen

in Khegrien.

Konstantinopel, 17. Sept. In allen Teilen Khegriens ruft es Erbitterung hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, welche nach der geheiligten Stätte nicht nur bedeutende Geldgeschenke bringt und der sich stets auch eine Anzahl arabischer Gelehrter, der bei den Muselmännern in hohem Ansehen stehenden Universität Kairo, anschließen sollte vor Wochen abgehen.

Bulgarien.

Auch Bulgarien bleibt fest.

Sofia, 17. September. In Beantwortung der Bemühungen des Dreiverbandes, Bulgarien durch Verpflichtungen zu sich hinüber zu ziehen, sagt „Ramana“: Rußland macht bloß akademische Versprechungen, die nicht ernst zu nehmen sind. Bezüglich der Verpflichtungen Englands, betreffend eines Großbulgarieus, die gegenwärtig der Präsident des Balkanausschusses Burton, zum Ausdruck bringt, fragt es sich, ob England im entscheidenden Augenblick sein Machtwort in Balkanfragen durchsetzen kann. Vor der Hand kann man nur feststellen, daß alle Verhandlungen mit dem Dreiverbande einen Mißerfolg ergeben haben. „Ramana“ bringt ferner einen Artikel, betitelt „Russische Treue“, in dem er daran erinnert, daß die russischen Oberbefehlshaber durch Manifeste an die Polen und Ruthenen diesen die Freiheit und Unabhängigkeit versprochen haben. Kaum hätten die Russen aber Galizien betreten, so schwören sie schon, daß sie jetzt Galizien und Polen erobern und für ewige Zeiten behalten wollten. Die Moral davon sei, daß Rußland in der Bedrängnis alles verspreche; wenn aber der russische Stiefel irgendwohin trete, so zeige sich der russische Zarismus in all seiner treubruchigen Barbarei.

Herford und Minden-Ravensberg.

18. September.

Herforder Besonderheiten.

Jede Stadt hat ihre Besonderheiten, etwas, das man anderswo nicht hat. In Rom haben sie z. B. eine Quelle, die berühmte „Fontana trevina“. Wer daraus trinkt, trinkt sich die Sehnsucht nach der ewigen Stadt. Das gilt für Eingeborene und Fremde, und alle Romfahrer schwören darauf. Natürlich ist der Römer stolz auf diese Besonderheit. Ebenso stolz sind aber auch andere Städte auf ihre Besonderheiten, die jedoch zumeist profanischer Natur sind, z. B. die verschiedenen Biere, die Münchener, Leipziger Gose, Berliner Weisse, Stettener Hainer und andere mehr oder weniger eigentümlichen Getränke. Mit wenigen Ausnahmen werden sie von allen Fremden auch mehr oder weniger getrunken; aber keiner trinkt sich damit die Sehnsucht nach der betreffenden Stadt an, sondern höchstens einen Schwiß. Außerdem haben verschiedene Städte auch Lokale, in denen es etwas Besonderes zu essen gibt und die von den Fremden als Besonderheit besucht werden. Dazu gehört das „Nürnberg-Bratwurstdöckle“, in dem man gewesen sein muß, wenn man behauptet, Nürnberg besucht zu haben. Indessen schwärmt nun lange nicht jeder von den Hochgenüssen, von den schönen Bratwürsten und dem noch schöneren Aufschnitt. Die Geschmäcker sind eben verschieden. Manchem Herforder mag ein Gläschen vom „Stolz der Herforder“ besser schmecken, als eine Tulpe echten Pilseners.

Da wären wir schon beim Thema, nämlich bei den Besonderheiten, die Herford aufzuweisen hat. Eine haben wir schon genannt. Der „Stolz der Herforder“ wird bestimmt auch nur in einer Stadt gebraut, nämlich bei uns, wenn auch jeder andere Ort wieder seinen besonderen Kräuterbittern hat. beipielweise Münster den weit über Westfalen hinaus hinaus als gutes Tröst- und Magenmittel bekannten Wördehoffischen Kräuterbittern, seine feuerfeste Altbier. Auch in ihrem guten alten Steinhäger, der wie der vorgenannte Trank wie-

Der „Stolz“ der
in einer Stadt
auch jeder andere
hinterbittern hat.
über Westfalen
und Magenmittel
erbittern, sowie
ihren Magentrost
dem guten alten
unte Trank wie

Das schlechte Wetter hält immer noch an. Die unruhige, regnerische Witterung der letzten Tage ist zu dem ersten schweren Sturmwetter des Herbstes angewachsen. Starke Westwinde treiben

r Bühne, 18. September. Bei der hiesigen Hauptstammesstelle gingen bislang ein an bo

Milchbrand ist eine ansteckende Viehkrankheit, besonders bei Rindern, Schafen, Schweinen und Pferden vorkommt, aber auch auf Menschen übertragbar ist.

Stadt-Sparkasse zu Herfo

Statt besonderer Anzeige!

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 6. September in Frankreich mein lieber Mann, meiner Kinder guter Vater, der Schlosser

Johann Meier

im 30. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Eina Meier geb. Thiele
und Kinder.

Den Heldentod für's Vaterland starb unser bisheriger

Zuschneider
Heinrich Feldmann

Wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

J. Elsback & Co., A.-G.

Auf dem Felde der Ehre starb unser lieber langjähriger Kollege, der Schneider

Heinrich Feldmann

Ehre seinem Andenken.

Das gewerbliche Personal der
Firma J. Elsback & Co., A.-G.

Um mein Warenlager zu räumen

mal gänzlich stelle ich daselbe bis zum 30. September einschl. zu ganz bedeutend billigeren Preisen zum Verkauf. Eine grosse Anzahl Artikel, darunter 1. Neuheiten, gebe ich zu und unter Engros-Einkaufspreisen ab. Diese günstige Kaufgelegenheit möchte ich meiner werten Kundschaft angelegentlich empfehlen, da sich selbe ganz gewiss sehr selten bietet. :- Streng reelle Bedienung versprechend, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Anton Schæfers HERFORD
Gehrenberg 11.

Zuschneider

bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

Gebrüder Bornheim
Bielefeld,

Herrenkleiderfabrik, Lühowstraße.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Detter-Puddings aus Dr. Detter's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Kote Grütze aus Dr. Detter's Kote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Detters (Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60 Pfg.
(Wie wieder das englische London in! Besser ist Dr. Detters Gustin!)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

Lichtspielhaus "Wittekind"

Der Film

„Deutsche Soldaten im Felde“

ist wegen der schwierigen Postverhältnisse erst heute morgen hier eingetroffen. Der Film wird

heute

in unserem Programm erscheinen.

Unsere Besucher, welche gestern und vorgestern den Film nicht gesehen haben, sind freundlichst für heute besonders eingeladen, sich diesen Film kostenlos anzusehen.

Bekanntmachung.

Abendkursus für Koch- und Haushaltungskunde.

Zweck des Kursus.

Ist die praktische Erlernung einer ganz beschränkten Anzahl Koch-Rezepte für die Zubereitung guter, billiger und kräftiger Kost im kleinen Haushalt, sowie die Erwerbung der notwendigen Kenntnisse über den Nährwert, den Einkauf und die Behandlung der marktängstlichen Nahrungsmittel. Die Erlernung geschieht am Herde selbst.

Kreis der Besucherinnen.

Der Besuch ist allen Mädchen und Frauen gestattet, in erster Linie aber bestimmt für Mädchen, welche die Eingehung der Ehe beabsichtigen, aber infolge ihrer Beschäftigung auf der Fabrik oder in anderer gewerblicher Arbeit in keiner Weise Gelegenheit haben, die für die vernünftige und wirtschaftlich richtige Haushaltsführung unbedingt notwendigen praktischen, sowie auch einige theoretischen Kenntnisse zu erwerben.

Zeit des Kursus.

Anfang 19. Oktober 1914, Ende 14. November 1914. Vier Wochen hindurch sollen jede Woche an 3 Abenden von 7,30 bis 10 Uhr die Kurse abgehalten werden, also wöchentlich 6 Stunden, im ganzen 24 Stunden, erteilt werden.

Ort und Leitung.

Die mit 6 Herden und allen sonstigen Erfordernissen ausgestattete **Kochschule der Bürgerwehr** II unter den Linden wird benutzt. Die Leitung übernimmt die hierfür besonders praktisch vorgebildete, bewährte Lehrerin für Koch- und Haushaltungskunde an der städtischen Bürgerschule.

Vergütung.

Beansprucht wird die Zahlung einer Gebühr von 3 Mark für den ganzen Kursus. Jedoch wird dieselbe Frauen und Mädchen, welche zur Zahlung nicht glauben imstande zu sein, auch gern erlassen.

Die Meldungen

werden bis zum 17. Oktober auf dem Rathause III, Zimmer Nr. 7, in den gewöhnlichen Dienststunden entgegen genommen.

Herford, den 9. September 1914.

Der 1. Bürgermeister. Basse.

Schneider und Näherinnen

auf Bozener Mäntel, Joppen mit und ohne Futter, für sofort bei dauernder Beschäftigung während des ganzen Winters gesucht.

Gebrüder Bornheim
Bielefeld,

Herrenkleiderfabrik, Lühowstraße.

Bekanntmachung.

Das Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 55 in Detmold teilt uns mit, daß Pakete für Angehörige des aktiven Regiments 55 und Liebesgaben für das Regiment vom Ersatz-Bataillon in Detmold gesammelt und von Detmold aus ins Feld nachgeschickt werden.

Derartige Pakete und Gaben müssen dauerhaft verpackt mit der genauen Adresse des Empfängers und Abenders versehen sein.

Herford, den 16. September 1914.

Der Magistrat.

Deutsche Kriegs-Anleihe.

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichs-Schatz-Anweisungen rückzahlbar zum Nennwert in halbjährigen Raten vom 1. 10. 1918 bis 1. 10. 1920 sowie

5% Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1. Oktober 1924 beide zum Kurse von

97,50%

letztere bei Eintragung in das Reichsschuldbuch und Sperre zum Kurse von

97,30%

nehmen wir bis zum 19. September kostenfrei entgegen.

Herforder Bank
Zweiganstalt d. Osnabrücker Bank

Bekanntmachung.

1. Freiwillige und Kriegsfreiwillige können bis auf Weiteres nicht mehr angenommen werden.

Nur brotlose Freiwillige und Kriegsfreiwillige können noch berücksichtigt werden und zwar:

a. brotlose, ausgebildete Mannschaften, die unbedingt felddienlich sind.

b. brotlose Freiwillige und Kriegsfreiwillige, die ebenfalls vollständig felddienlich sind.

Der Nachweis der Brotlosigkeit der unter a b genannten Leute muß durch ortspolizeiliche Bescheinigungen oder in sonst glaubhafter Weise erbracht werden.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß Gesuche an das Kriegsministerium, das stellv. General-Kommando u. s. w. um Einstellung vollkommen aussichtslos sind und ohne Ausnahme unbeantwortet bleiben müssen.

2. Ausgehobene Rekruten, welche brot- und stellunglos sind, haben sich zwecks Vormerkung zur demnächstigen Einstellung hier zu melden.

Detmold, den 16. September 1914.

Agf. Bezirkskommando.

Katholische Gemeinde
Sonntag, d. 20. d. Mts.,
vormittags 11 1/2 Uhr:
Gottesdienst
in der Wollerskapelle.
Der Vorstand.

Gewissenhafte Pflegerin
(Frau oder Mädchen)
für ein 7 Wochen altes Kind sofort gesucht.
Hermann Elsback,
Wilhelmsplatz 5.
Zu melden morg. von 8-10 Uhr und abends von 6-9 Uhr.

Kräftige Arbeiter
gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung sof. gesucht.
H. Stodiek & Co., A.-G.
Böhne 1. B.

Tüchtige Schneider
auf Militär-Mäntel finden dauernde Beschäftigung.
L. Elsback & v. Nordheim

Schneider
für Tuchhosen u. Lodenmäntel finden lohnende Beschäftigung bei

Grünwälder, Scholle & Co.

Kleine Wohnung
3-4 Räume, im Preise von 180-230 Mk. zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter 1069 an d. Exped. d. Btg.

Wohnung
zu vermieten, 5-6 Räume.
Sammelingerstraße 14a.

Verloren
ein goldenes Armband auf dem Wege vom Kaiserhof, Sammlingerstraße, Rohplatz, Landstraße, Kurfürstent. bis Uhlendplatz 1. Gegen gute Belohnung abzugeben. Uhlendplatz 1.

Zwangsversteigerung.
Am 19. d. Mts., 12 Uhr mittags, sollen im Verein hierseits

1 Partie Backbleche, Ausstecher, Formen, Teigwalze, 1 Anrichte, 1 Pult, 1 Eischrank, 1 Leuchte, 1 Sofa und Zigarren öffentlich, gegen Meistgebot und Vorzahlung verkauft werden.

Mackler, Gerichtsvollzieher.

Brinkmanns Verlag
Sonntag, 19. September
nachmittags 4 Uhr
bis 11 Uhr abends:
Großes patriotisches Konzert
Eintritt frei!

Die Viefierung von 900 cbm. Kumpen
für die Meiere-Wasser- und unter Provinzialstraße in Herford und die Wollerskapelle soll verdingen werden. Angebotsunterlagen und unterzeichneten Bankkassen gegen voll- und befriedigende Einzahlung von 60 Pfg. beziehen. Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind versegelt und postfrei bis zum Mittwoch, den 7. Oktober, vormittags 10 Uhr, eingereicht.

Landesbauamt Bielefeld

Öffentlicher Verkauf.
Am Montag, den 21. September, vorm. 12 Uhr soll in Bad Oeynhausen an Vorplatz des Nordbades das neue Holzhauschen, welches bisher als provisorische Barackenabgabe diente, öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Abbruchfrist: 1. Oktober. Bad Oeynhausen, 13. September. Amtl. Bielefeld Bauabteilung.

Bekanntmachung.
Am Sonntag, den 19. d. Mts., wird von 8 Uhr ab das Wollerskapelle rohm gepulst.

Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitäts-Werk.

Koch-Brate-Bäder im Oekonom
ohne Feuer-ohne Aufzug
Alleinverkauf
Gebr. Landmann

Kriegskarten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz

mit Fähnchen zum Aufstecken

Stück 50 Pfg.

sind zu haben

Herforder Zeitung für Stadt und Land.